

# **Analyse der Nationalratswahl 1999**

**Muster, Trends und Entscheidungsmotive**

**Univ.-Prof. Dr. Fritz Plasser (Uni Innsbruck)**  
**Univ.-Doz. Dr. Peter A. Ulram (FESSEL-GfK)**  
**Dr. Franz Sommer (ZAP)**

Wien, am 4. Oktober 1999

Den vorliegenden Bericht finden Sie auch auf der ZAP-Homepage:

<http://www.zap.or.at>

bzw. auf der FESSEL-GfK-Homepage:

<http://www.gfk.co.at>.

## **Inhaltsübersicht**

	Seite
0. Vorbemerkung	3
1. Ausgangslage und Wahlergebnis	4
2. Zeitpunkt der Wahlentscheidung	7
3. Wahlverhalten der Wechselwähler	10
4. Zentrale Beweggründe der persönlichen Wahlentscheidung	13
5. Wahlverhalten nach soziodemographischen Gruppen	18
6. Traditionelle Determinanten und neue Spannungslinien im Wahlverhalten	29
7. Massenmedien und Wahlentscheidung	34
8. Transformation des Parteiensystems	38
9. Anhang: Wahlergebnisse im Überblick	40
10. Literaturverweise	52
11. Die Autoren	53

## **0. Vorbemerkung**

Der vorliegende Bericht bietet eine erste sozialwissenschaftliche Analyse des Verhaltens der österreichischen Wähler und Wählerinnen bei der Nationalratswahl 1999. Methodisch stützt sich die Analyse auf Daten einer repräsentativen Wahltagsbefragung (exit poll).

Dabei wurde eine bundesweite Stichprobe von  $N = 2.200$  Wählern unmittelbar nach Verlassen der Wahllokale über ihr Wahlverhalten und entscheidungsrelevante Hintergrundmotive befragt. Vom FESSEL-GfK-Institut wurden nach dem Zufallsprinzip aus allen österreichischen Wahllokalen 160 Einsatzorte selektiert. Die 110 im Einsatz stehenden Interviewer des Instituts hatten dabei die Vorgabe, innerhalb bestimmter Zeiten (am Vormittag bzw. frühen Nachmittag des Wahlsonntags) Wähler nach Verlassen des Wahllokals zu interviewen. Die Auswahl der Befragten mußte sich zusätzlich an einem vorgegebenen geschlechts- und altersspezifischen Quotenplan orientieren.

Der vorliegende Bericht beschränkt sich aus Zeitgründen auf die wesentlichsten Strukturen und Muster im Wählerverhalten. Eine umfassende Analyse der Veränderungen im Wählerverhalten wie in den Wettbewerbsbedingungen des österreichischen Parteiensystems ist in Planung.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Fritz Plasser, Peter A. Ulram, Franz Sommer (Hg.). Das österreichische Wahlverhalten. Wien 2000 (in Planung)

## 1. Ausgangslage und Wahlergebnis

Der Nationalratswahlkampf 1999 war einer der dramatischsten in der Geschichte der 2. Republik. Sein Beginn war durch eine – stark von sachpolitischen Positionierungen getragene – Konfrontation zwischen den beiden Regierungsparteien SPÖ und ÖVP geprägt. Dies ermöglichte der FPÖ, eine diffuse Veränderungsstimmung aufzugreifen und ihr öffentliches Erscheinungsbild durch einen neuen Spitzenkandidaten (den Industriellen Thomas Prinzhorn) zu modifizieren. In der ersten Septemberhälfte erfuhren Themenlandschaft und Stimmungslage insbesondere durch die Publikation von Umfrageergebnissen, die die FPÖ angeblich mit großem Vorsprung vor die ÖVP platzierten bzw. durch ihre massive mediale Berichterstattung und Kommentierung eine deutliche Veränderung. Sachpolitische Streitfragen (issues) wurden – mit Ausnahme des Ausländerthemas – zusehends in den Hintergrund gedrängt, während Spekulationen über den Wahlausgang, Koalitionsvarianten u.ä.m. immer mehr in den Vordergrund traten. Erwähnenswert erscheint in diesem Zusammenhang, daß immerhin 20 Prozent der (im Exit Poll erfaßten) Wähler angeben, in ihrem Wahlverhalten durch die Veröffentlichung von Meinungsbefragungsergebnissen direkt bzw. ansatzweise in den Medien beeinflußt zu werden. Den Abschluß dieser Phase bildeten die Vorarlberger Landtagswahlen vom 19. September, bei denen die FPÖ starke Zugewinne auf Kosten beider Traditionsparteien erzielte. Am darauffolgenden Tag wurde auch von der begleitenden Wahlkampfforschung (Track Polling) des FESSEL-GfK Institutes erstmals ein Vorsprung der FPÖ vor der ÖVP in den deklarierten Parteipräferenzen (im Ausmaß von drei Prozentpunkten) dokumentiert.

Als Reaktion auf die neue Situation änderte vor allem die ÖVP ihre Wahlkampfstrategie. Nach der Ankündigung von ÖVP-Obmann Dr. Schüssel, bei einem Abrutschen auf den 3. Platz in Opposition zu gehen, trat die ÖVP in eine direkte Konfrontation mit der FPÖ ein, wobei neben sachpolitischen und stilistischen Differenzen auch die Fragen der politischen Stabilität und Berechenbarkeit thematisiert wurden. Tatsächlich gelang es der ÖVP, einen deutlichen Anstieg an wahlpolitischer Zustimmung zu erzielen, der in den letzten Tagen vor der Wahl zu einem defacto Gleichstand mit der FPÖ führte.

Das Wahlergebnis vom 3. Oktober brachte nicht nur einen starken Rückgang in der Wahlbeteiligung – mit 76 Prozent oder fast minus neun Prozentpunkten gegenüber 1995 die bislang niedrigste in der 2. Republik –, sondern auch massive Verluste der SPÖ an Stimmen, Prozentzahlen und Mandaten (ohne Wahlkarten ca. 326.000 Stimmen minus, was einen Verlust von 4,7 Prozentpunkten und 6 Mandaten entspricht) und noch größere Zugewinne der FPÖ (plus 5,3 Prozentpunkte und 12 Mandate; ca. 160.000 Stimmen mehr). Demgegenüber verliefen die Verluste der ÖVP mit minus 1,4 Prozentpunkten (Gleichbleiben des Mandatsstandes) eher moderat. Zum Zeitpunkt dieser Analyse ist die Frage nach der zweiten Position zwischen ÖVP und FPÖ noch offen, da die Stimmendifferenz zwischen beiden Parteien nur etwa 14.000 Stimmen beträgt und noch ca. 200.000 Wahlkarten nicht ausgezählt sind. Die GRÜNEN konnten ihren Stimmenanteil von 4,8 auf 7,1 Prozent steigern (plus 4 Mandate). Das Liberale Forum blieb mit 3,4 Prozent oder minus 2,1 Prozentpunkten deutlich unter der 4-Prozent-Marke und ist im neuen Nationalrat nicht mehr vertreten. Auf andere Parteien entfielen insgesamt 2 Prozent der Stimmen, davon erhielten DIE UNABHÄNGIGEN gut die Hälfte.

**Tab.: Nationalratswahlen in Österreich 1979–1999**

In Prozent	SPÖ	ÖVP	FPÖ	GRÜNE	LIF	DU
1979	51,0	41,9	6,1	n.k.	n.k.	n.k.
1983	47,7	43,2	4,9	3,3	n.k.	n.k.
1986	43,1	41,3	9,7	4,8	n.k.	n.k.
1990	42,8	32,1	16,6	4,8	n.k.	n.k.
1994	34,9	27,7	22,5	7,3	6,0	n.k.
1995	38,1	28,3	21,9	4,8	5,5	n.k.
1999*)	33,4	26,9	27,2	7,1	3,4	1,0

\*) Vorläufiges Ergebnis ohne Wahlkartenstimmen.

n.k. = nicht kandidiert.

**Tab.: Mandatsverteilung im österreichischen Nationalrat 1979–1999**

Anzahl der Mandate	SPÖ	ÖVP	FPÖ	GRÜNE	LIF	DU
1979	95	77	11	n.k.	n.k.	n.k.
1983	90	81	12	0	n.k.	n.k.
1986	80	77	18	8	n.k.	n.k.
1990	80	60	33	10	n.k.	n.k.
1994	65	52	42	13	11	n.k.
1995	71	52	41	9	10	n.k.
1999*)	65	52	53	13	0	0

\*) Vorläufiges amtliches Endergebnis ohne Wahlkartenstimmen.

n.k. = nicht kandidiert.

## 2. Zeitpunkt der Wahlentscheidung

Ein Fünftel der Wähler der Nationalratswahlen hat sich erst in den letzten Tagen bzw. Wochen vor dem 3. Oktober definitiv für die Partei ihrer Wahl entschieden. Dieser Prozentsatz an „late“ und „last minute deciders“ entspricht in etwa dem Wert von 1995. Am spätesten haben sich laut der repräsentativen Wahltagsbefragung (Exit Poll) des FESSEL-GfK Institutes die Wähler der Kleinparteien GRÜNE, LIF (und DU) entschieden. Von besonderem Interesse und dem Verlauf des Wahlkampfes entsprechend ist jedoch der Entscheidungszeitpunkt der Wähler der drei größeren Parteien. Bei den SPÖ- und FPÖ-Wählern beträgt der Anteil an Spätentscheidern jeweils 15 Prozent. Demgegenüber haben sich 18 Prozent der ÖVP-Wähler erst spät festgelegt, wobei 12 Prozent der ÖVP-Gruppe ihre definitive Wahlentscheidung erst in den letzten Tagen vor der Wahl trafen, was die außergewöhnliche Mobilisierung des der ÖVP nahestehenden Wählerpotentials in der Endphase des Wahlkampfes belegt.

**Tab.: Zeitpunkt der Wahlentscheidung im Trend (1979–1999)**

In Prozent haben sich definitiv festgelegt...	1979	1983	1986	1990	1994	1995	1999
<i>late deciders</i> (kurz vor der Wahl)	9	8	16	14	18	21	20
<i>early deciders</i> (schon länger vorher)	91	92	84	86	82	79	80

**Quelle:** FESSEL-GfK, Nachwahlbefragungen bzw. Exit Polls (1979–1999).

**Tab.: Zeitpunkt der Wahlentscheidung 1999**

In Prozent haben ihre definitive Wahlentscheidung getroffen ...	wenige Tage vor der Wahl ( <i>last minute deciders</i> )	1 bis 2 Wochen vor der Wahl ( <i>late deciders</i> )	stand schon länger fest ( <i>early deciders</i> )
Wähler und Wählerinnen (insgesamt)	11	9	80
SPÖ-Wähler	7	8	85
ÖVP-Wähler	12	6	82
FPÖ-Wähler	7	8	85
GRÜN-Wähler	22	21	57
LIF-Wähler	24	16	60
DU-Wähler	44	26	30

**Quelle:** FESSEL-GfK, Exit Poll (1999).

Die Wahlentscheidung wurde insbesondere von den Parteiwechslern spät getroffen (50 Prozent Spätentscheider), wobei der hohe Anteil an last minute deciders, also Befragten, die sich erst wenige Tage vor der Wahl festgelegt haben, unter den Wechselwählern (Zuwanderern) zur ÖVP ins Auge fällt. Spätentscheider zugunsten der ÖVP rekrutieren sich überdurchschnittlich aus der obersten Bildungsschicht und „white collar“-Berufen (Angestellte, Freie Berufe/Selbständige) und weisen zudem vergleichsweise hohe Anteile an Personen auf, die vom Auftreten der Spitzenkandidaten im Fernsehen bzw. in den TV-Konfrontationen in ihrer Wahlentscheidung beeinflusst wurden (doppelt so hoch wie beim Durchschnitt der ÖVP-Wähler).



**Tab.: Zeitpunkt der Wahlentscheidung nach Wählerverhalten 1999**

In Prozent haben ihre definitive Wahlentscheidung getroffen ...	wenige Tage vor der Wahl ( <i>last minute deciders</i> )	1 bis 2 Wochen vor der Wahl ( <i>late deciders</i> )	stand schon länger fest ( <i>early deciders</i> )
Wähler und Wählerinnen (insgesamt)	11	9	80
Wechselwähler	30	20	50
Abwanderer von der SPÖ	25	17	58
Abwanderer von der ÖVP	33	19	48
Zuwanderer zur ÖVP	34	19	46
Zuwanderer zur FPÖ	19	18	63

**Quelle:** FESSEL-GfK, Exit Poll (1999).

Drei von zehn Wählern der Nationalratswahl 1999 hatten ähnlich wie bei den vorangegangenen Wahlen auch die Wahl einer anderen Partei in Erwägung gezogen. Bei GRÜN- und LIF-Wählern trifft dies auf sechs von zehn Wählern bzw. Wählerinnen dieser Partei zu. Unter den größeren Parteien hat die ÖVP den höchsten Anteil an schwankenden Wählern, wobei ein Drittel dieser Gruppe eine Wahl der FPÖ erwogen hatte und sich beinahe die Hälfte erst in den letzten Tagen und Wochen auf die ÖVP festgelegt hatte.

**Tab.: Anteil „schwankender“ Wähler (*waverers*) im Trend**

In Prozent haben ursprünglich überlegt, eine andere Partei zu wählen als die, die sie tatsächlich gewählt haben					
NRW	1986	1990	1994	1995	1999
Anteil der <i>waverers</i>	30	29	32	34	30

**Quelle:** FESSEL-GfK, Exit Polls (1986–1999).

### 3. Wahlverhalten der Wechselwähler

18 Prozent der Wähler vom 3. Oktober haben laut eigener Aussage 1999 eine andere Partei gewählt als bei den Nationalratswahlen 1995, was in etwa dem Schnitt der Wahlgänge der neunziger Jahre entspricht. Die leichte Abnahme an Wechselwählern von 1995 auf 1999 ist dabei vor dem Hintergrund der stark gestiegenen Wahlenthaltung zu sehen, von der die SPÖ ungleich stärker getroffen wurde als die ÖVP.

**Tab.: Wechselwähleranteil (*party changers*) bei Nationalratswahlen (1979–1999)**

In Prozent der Wähler und Wählerinnen der NRW	1979	1983	1986	1990	1994	1995	1999
... haben diesmal eine andere Partei gewählt	7	10	16	17	19	20	18

**Quelle:** FESSEL-GfK, Nachwahlbefragungen bzw. Exit Polls (1986–1999).

Das Profil der Wechselwähler unterscheidet sich in einigen Punkten sichtbar von dem der Wählerschaft insgesamt. Die relativ stärkste Gruppe bilden die 30-44jährigen mit 44 Prozent aller Parteiwechsler, stark überdurchschnittlich vertreten sind Maturanten/Akademiker (50 Prozent) und Angestellte (38 Prozent). Umgekehrt liegt der Anteil an Parteiwechslern in der älteren Wählergeneration und der unteren Bildungsschicht deutlich unter dem Durchschnitt. Geschlechtsspezifische Differenzen sind in Summe vergleichsweise gering, bei einer detaillierten Analyse aber durchaus sprechend: so sind 63 Prozent der SPÖ-Abwanderer zur FPÖ und 57 Prozent der ÖVP-Abwanderer zur FPÖ Männer.

**Tab.: Strukturprofil der Wechselwähler 1999**

In Prozent	Wähler (insgesamt)	Wechselwähler
Männer	52	50
Frauen	48	50
	100%	100%
unter 30-Jährige	21	20
30–44-Jährige	32	44
45–59-Jährige	28	24
60–69-Jährige	11	8
70-Jährige und älter	9	4
	100%	100%
Selbständige, Unternehmer, freie Berufe, Landwirte	11	13
Beamte	9	11
Angestellte	31	38
Arbeiter	15	11
Hausfrauen	9	10
Pensionisten	20	13
in Ausbildung	5	5
	100%	100%
Pflichtschulbildung	17	10
Fachschulbildung	46	40
Maturanten/Akademiker	37	50
	100%	100%

**Quelle:** FESSEL-GfK, Exit Poll (1999).

Wie bei allen Wahlen seit 1986 konnte die FPÖ mit 37 Prozent (1999) den höchsten Anteil an Wechselwählern für sich verbuchen, gefolgt von 17 Prozent bei den GRÜNEN, 16 Prozent für die ÖVP und 15 Prozent für die SPÖ. Wahlanalytisch gesehen hatten jeweils 83 Prozent der SPÖ- und ÖVP-Wähler schon 1995 die jeweilige Partei gewählt, die ÖVP konnte etwas mehr an früheren GRÜN- und LIF-Wählern für sich gewinnen als die SPÖ. Bei FPÖ-Wählern von 1999 rekrutieren sich ca. 60 Prozent aus früheren FPÖ-Wählern, die FPÖ konnte zudem mehr ehemalige Wähler von der SPÖ für sich gewinnen als von der ÖVP. Auch die GRÜNEN erzielten mehr Zuwächse von der SPÖ als von der ÖVP. Mit 8% bzw. 9% liegt der Erstwähleranteil bei FPÖ und GRÜNEN deutlich über jenem von SPÖ (4%) und ÖVP (3%).

**Tab.: Wahlverhalten der Wechselwähler (1986–1999)**

In Prozent der Wechselwähler haben gewählt*)	SPÖ	ÖVP	FPÖ	GRÜNE	LIF	DU
NRW 1986	10	24	39	22	n.k.	n.k.
NRW 1990	15	11	51	9	n.k.	n.k.
NRW 1994	9	10	40	15	24	n.k.
NRW 1995	25	21	34	5	13	n.k.
NRW 1999	15	16	37	17	8	4

**Quelle:** FESSEL-GfK, Exit Polls (1986–1999).

\*) Differenz auf 100%: Sonstige Parteien und Rundungsfehler.

n.k. = nicht kandidiert.

**Tab.: Politische Rekrutierung der Parteiwählerschaften**

In Prozent	SPÖ	ÖVP	FPÖ	GRÜNE	LIF
SPÖ-Wähler 1995	83	3	13	18	9
ÖVP-Wähler 1995	3	83	10	11	16
FPÖ-Wähler 1995	2	2	60	3	1
GRÜN-Wähler 1995	2	4	1	40	17
LIF-Wähler 1995	1	3	1	11	43
Erstwähler 1999	4	3	8	9	6
Nichtwähler 1995	3	1	4	3	2
	100%	100%	100%	100%	100%

**Quelle:** FESSEL-GfK, Exit Poll (1999).

**Anmerkung:** Aufgrund der statistischen Unschärfe gestattet die Tabelle nur vorsichtige Einblicke in markante Rekrutierungsmuster. Es handelt sich dabei um Tendenzwerte, die nicht mit einer Wählerstromanalyse auf Basis von aggregierten Wahldaten zu verwechseln ist. Rest auf 100% ist keine Angabe über Wahlverhalten 1995.

#### 4. Zentrale Beweggründe der persönlichen Wahlentscheidung

##### Wahlmotive Pro SPÖ

Jeweils knapp zwei Drittel der SPÖ-Wähler begründeten ihre Entscheidung für die Sozialdemokratische Partei mit der Sicherung der politischen und sozialen Stabilität durch die SPÖ (65 Prozent) bzw. mit Motiven der Interessenvertretung und Tradition (62 %). An dritter Stelle folgten die Sicherung von Arbeitsplätzen und sozialen Leistungen (55%). Das Eintreten der SPÖ für die Erhaltung der Neutralität und gegen einen NATO-Beitritt war für 44% der SPÖ-Wähler ein zentrales Wahlmotiv, die Verhinderung einer schwarz-blauen Koalition für 38%. An letzter Stelle der gestützten Wahlmotive („reasons“) steht der SPÖ-Spitzenkandidat Viktor Klima mit 35%.

**Tab.: Motive für die Wahl der SPÖ (gestützte Fragestellung)**

Mehrfachnennungen in Prozent	SPÖ-Wähler und Wählerinnen	SPÖ-Stamm	SPÖ-Zuwanderer
- weil die SPÖ die politische und soziale Stabilität sichert	65	68	57
- weil sie meine Interessen am ehesten vertritt bzw. aus Tradition	62	67	25
- weil sie für die Sicherung der Arbeitsplätze und der sozialen Leistungen eintritt	55	57	44
- weil die SPÖ für die Erhaltung der Neutralität und gegen einen NATO-Beitritt eintritt	44	45	35
- weil die SPÖ eine schwarz-blaue Koalition mit Jörg Haider in der Regierung verhindern will	38	37	46
- wegen der Persönlichkeit Viktor Klimas	35	36	30

**Quelle:** FESSEL-GfK, Exit Poll (1999).

## Wahlmotive Pro ÖVP

Die Liste der Pro ÖVP-Motive wird von Interessenvertretung und Tradition angeführt (69 Prozent der ÖVP-Wähler). Relativ gleichwertig sind die Wirtschaftskompetenz der ÖVP (44%), die Verhinderung instabiler Verhältnisse (44%) und der Wunsch, ein Überholen der ÖVP durch die FPÖ zu verhindern (40%). Es folgen das Eintreten der ÖVP für die Förderung der Familie und die Persönlichkeit des ÖVP-Spitzenkandidaten (35% bzw. 22%). Markante Unterschiede finden sich freilich zwischen ÖVP-Stammwählern und Zuwanderern zur ÖVP von anderen Parteien. In der letztgenannten Gruppe rangiert das Verhindern eines Abrutschens der ÖVP hinter die FPÖ mit 59 Prozent an der ersten Stelle; 50 Prozent nennen zudem die Verhinderung instabiler Verhältnisse. Auch in den Wahlmotiven zugunsten der ÖVP zeigt sich somit die Wirkung der wahlpolitischen Mobilisierung des der ÖVP nahestehenden Wählerpotentials in der Schlußphase des Wahlkampfes.

**Tab.: Motive für die Wahl der ÖVP (gestützte Fragestellung)**

Mehrfachnennungen in Prozent	ÖVP-Wähler und Wählerinnen	ÖVP-Stamm	ÖVP-Zuwanderer
- weil sie meine Interessen am ehesten vertritt bzw. aus Tradition	69	72	46
- damit in Österreich keine instabilen Verhältnisse entstehen	44	43	50
- weil die ÖVP mehr von der Wirtschaft versteht	44	46	31
- damit die ÖVP nicht von der FPÖ überholt wird	40	38	59
- weil sie für die Förderung der Familien eintritt	35	35	41
- wegen der Persönlichkeit Wolfgang Schüssels	22	22	20

**Quelle:** FESSEL-GfK, Exit Poll (1999).

## Wahlmotive Pro FPÖ

Für die FPÖ sprachen aus Sicht ihrer Wählerinnen und Wähler vor allem die Aufdeckung von Mißständen und Skandalen (65 Prozent) und der Wunsch nach frischem Wind und Veränderung (63%). Das Ausländerthema war hingegen nur für 47 Prozent der FPÖ-Wähler von zentraler Bedeutung (Rang vier hinter Interessenvertretung und Tradition). Soziodemographisch gesehen spielte das Eintreten gegen ausländische Zuwanderung vor allem für weibliche Pensionisten (zwei Drittel) und Arbeiter (die Hälfte) eine größere Rolle. Sowohl die Persönlichkeit Jörg Haiders (40%) und Denkmotive gegen die beiden Koalitionsparteien (36%) waren vergleichsweise nachrangiger.

**Tab.: Motive für die Wahl der FPÖ (gestützte Fragestellung)**

Mehrfachnennungen in Prozent	FPÖ-Wähler und Wählerinnen	FPÖ-Stamm	FPÖ-Zuwanderer
- weil die FPÖ schonungslos Mißstände und Skandale aufdeckt	65	68	65
- weil die FPÖ frischen Wind und Veränderung bringt	63	65	62
- weil sie meine Interessen am ehesten vertritt bzw. aus Tradition	48	55	37
- weil die FPÖ gegen die Zuwanderung von Ausländern eintritt	47	52	39
- wegen der Persönlichkeit Jörg Haiders	40	45	33
- um den beiden Koalitionsparteien einen Denkmittel zu geben	36	30	49

**Quelle:** FESSEL-GfK, Exit Poll (1999).

## Wahlmotive Pro LIF

Die stärksten Wahlmotive für das LIF waren der Wunsch, das LIF weiterhin im Nationalrat vertreten zu sehen (73%), und das Eintreten für Menschenrechte, Frauenanliegen und mehr Liberalität (70%). Eine mittlere Wertigkeit nehmen die Person von Heide Schmidt, die Abgrenzung gegenüber der FPÖ und Stammwählermotive ein. Die Positionierung des LIF gegen zuviel Staat und Bürokratie spielte die geringste Rolle für ein Pro LIF-Votum.

**Tab.: Motive für die Wahl des Liberalen Forums (gestützte Fragestellung)**

Mehrfachnennungen in Prozent	LIF-Wähler und Wählerinnen
- damit das LIF auch weiterhin im Nationalrat vertreten ist	73
- weil es für Menschenrechte, Minderheiten, Frauenanliegen und mehr Liberalität eintritt	70
- wegen der Persönlichkeit Heide Schmidts	55
- weil es meine Interessen am ehesten vertritt bzw. aus Tradition	52
- weil es sich deutlich gegen Haider und die FPÖ abgrenzt	52
- weil es ernsthaft gegen zuviel Staat und Bürokratie ankämpft	42

**Quelle:** FESSEL-GfK, Exit Poll (1999).



## Wahlmotive Pro GRÜN

Primäre Wahlmotive für die GRÜNEN waren aus Sicht ihrer Wählerinnen und Wähler der Einsatz für Umweltschutz (68 Prozent) und für Menschenrechte, sozial Schwache und Anliegen der Frauen (60%). Vergleichsweise stark auch das engagierte Eintreten gegen Ausländerfeindlichkeit und Rechtsradikalismus (58%) und die Persönlichkeit des GRÜN-Spitzenkandidaten Van der Bellen (57%). Im längerfristigen Vergleich ist zudem zu vermerken, daß die Person des Spitzenkandidaten für eine Wahlentscheidung Pro-GRÜN 1999 weit stärker wirkte als bei allen früheren Nationalratswahlen seit 1986, sprich daß GRÜN-Wähler diesmal eine weit kandidatenzentriertere Orientierung aufweisen als je zuvor. Bei den Zuwanderern zu den GRÜNEN von anderen Parteien stellte die Person Van der Bellen mit 65 Prozent sogar das stärkste Wahlmotiv dar.

**Tab.: Motive für die Wahl der GRÜNEN (gestützte Fragestellung)**

Mehrfachnennungen in Prozent	GRÜN-Wähler und Wählerinnen
- weil sie sich ernsthaft für den Umweltschutz einsetzen	68
- weil sie sich für Menschenrechte, sozial Schwache und für die Anliegen der Frauen einsetzen	60
- weil sie engagiert gegen Ausländerfeindlichkeit und gegen Rechtsradikalismus eintreten	58
- wegen der Persönlichkeit Alexander Van der Bellens	57
- weil sie meine Interessen am ehesten vertreten bzw. aus Tradition	34
- weil sie schonungslos Mißstände und Skandale aufdecken	25

**Quelle:** FESSEL-GfK, Exit Poll (1999).

## 5. Wahlverhalten nach soziodemographischen Gruppen

Die anhaltende Transformation des österreichischen Parteiensystems findet auch in markanten Veränderungen des Wahlverhaltens einzelner Bevölkerungs- und Berufsgruppen ihren Niederschlag. Mit Blick auf die vorliegenden Daten ist es keine Übertreibung, von einem „realignment“ – das heißt der Neuausrichtung des Wahlverhaltens – in Österreich zu sprechen. Die Auffächerung des Wahlverhaltens beschränkt sich dabei nicht nur auf Angehörige einzelner Berufsgruppen, sondern schließt auch geschlechts- und generationsspezifische Neuorientierungen ein. Traditionelle Determinanten des österreichischen Wahlverhaltens erklären immer weniger, thematische Erwartungen und generelle Stimmungslagen immer mehr der Muster im Wahlverhalten.

Die erwähnten Neuorientierungen betreffen zunächst auffallende geschlechtsspezifische Unterschiede im Wahlverhalten: Unter männlichen Wählern ist die FPÖ mit einem Stimmenanteil von 32 Prozent – wenn auch knapp – zur stärksten Partei geworden. Die SPÖ wurde von 31 Prozent, die ÖVP von 26 Prozent der Männer gewählt. 5 Prozent der männlichen Wähler entschieden sich für die GRÜNEN, 3 Prozent für das Liberale Forum.

Besonders ausgeprägt ist der Vorsprung der FPÖ in der Gruppe der nichtberufstätigen Männer (vorwiegend jüngere Männer in Berufs- bzw. Schulausbildung), die zu 34 Prozent die FPÖ wählten. Für die ÖVP votierten 25 %, für die GRÜNEN 14 %, SPÖ und das Liberale Forum wurden nur von jedem Zehnten dieser Bevölkerungsgruppe gewählt. Über einen eindeutigen Vorsprung verfügt die SPÖ unter Männern nur mehr mit einem Anteil von 41 Prozent bei Pensionisten. ÖVP und FPÖ liegen mit 27 % bzw. 28 % bei männlichen Pensionisten gleich auf.

Gänzlich anders stellt sich die Wettbewerbssituation bei den Frauen dar. Unter Wählerinnen ist die SPÖ mit einem Anteil von 35 Prozent nach wie vor mit Abstand stärkste Partei. 27 % der Frauen wählten die ÖVP, 21 % die FPÖ, 9 % die GRÜNEN und 4 % das Liberale Forum. Ihren höchsten Wähleranteil erzielte die

Sozialdemokratische Partei bei weiblichen Pensionisten. 45 % der Pensionistinnen wählten die SPÖ, 32 % die ÖVP und nur 19 % die FPÖ.

Neben den geschlechtsspezifischen Differenzen im Wahlverhalten zeichneten sich weiters markante generationsspezifische Unterschiede ab. Bei den unter-30-jährigen Wählerinnen und Wählern wurde die FPÖ mit einem Anteil von 35 Prozent die mit Abstand stärkste Partei. 25 % der Angehörigen der jüngeren Wählergeneration entschieden sich für die SPÖ, nur 17 % für die ÖVP. 13 % der unter-30-Jährigen votierten für die GRÜNEN, 4 % für das Liberale Forum.

Unter den Wählerinnen und Wählern in der Altersgruppe der 30- bis 44-Jährigen liegen SPÖ und FPÖ mit Anteilen von 32 bzw. 29 Prozent dicht beieinander, die ÖVP wurde von 23 % dieser mittleren Altersgruppe gewählt. Nur bei Angehörigen der älteren Wählergeneration (der über-60-Jährigen) verfügen die beiden Regierungsparteien über überdurchschnittliche Stimmenanteile.

Veränderungen zeigen sich aber auch im Wahlverhalten traditioneller Kernwählergruppen der SPÖ und der ÖVP. Unter Selbständigen bzw. Angehörigen der Freien Berufen ist die ÖVP zwar mit einem Anteil von 41 Prozent nach wie vor stärkste Partei, 33 % dieser Berufsgruppe entschieden sich aber diesmal für die FPÖ. Nur unter Landwirten blieb die traditionelle Dominanz der ÖVP erhalten. 87 % der österreichischen Vollerwerbslandwirte wählten die Österreichische Volkspartei.

Ohne Übertreibung als spektakulär kann die wahlpolitische Neuorientierung der österreichischen Arbeiterschaft bezeichnet werden. 48 Prozent der Vor- und Facharbeiter wählten die FPÖ. Für die traditionelle Arbeiterpartei SPÖ entschieden sich nur 31 Prozent der Angehörigen dieser Berufsgruppe. Selbst bei an- und ungelerten Arbeitern ist die FPÖ mit einem Anteil von 45 % zur stärksten Partei geworden. Nur mehr 40 % der Angehörigen dieses Berufssegments wählten die Sozialdemokratische Partei, nur 10 % die ÖVP.

Ihre wahlpolitische Dominanz konnte die SPÖ hingegen bei männlichen und weiblichen Pensionisten behaupten: 43 % der Senioren wählten die SPÖ, 30 % die ÖVP und 24 % die FPÖ. Uneinheitlicher ist hingegen das Muster bei Hausfrauen. 33 % wählten die SPÖ, während ÖVP und FPÖ mit 26 % bzw. 25 % de facto gleichauf liegen. Unter Wählerinnen und Wählern in Schul- bzw. Berufsausbildung werden die Konturen des Wandels im Wählerverhalten deutlicher: Jeder Fünfte dieser Wählergruppe entschied sich entweder für die SPÖ, die ÖVP, die FPÖ oder die GRÜNEN.

Einen Hinweis auf die Dramatik der Schlußphase des Wahlkampfes bieten die Daten über das Verhalten jener Wähler, die sich nach eigenen Angaben erst in den letzten Tagen auf die Partei ihrer Wahl definitiv festlegten. 29 % dieser „last minute deciders“ entschieden sich für die ÖVP, 22 % für die SPÖ, 17 % für die FPÖ und 14 % für die GRÜNEN. Unter jenen Wählerinnen und Wählern, die sich nach eigenen Angaben in den letzten ein bis zwei Wochen vor dem Wahltag definitiv festlegten – den „late deciders“ – wurde hingegen die SPÖ mit einem Anteil von 30 % stärkste, und die FPÖ mit einem Anteil von 25 % zweitstärkste Partei. 18 % bzw. 17 % der „late deciders“ wählten ÖVP bzw. die GRÜNEN.

Aufschlußreich ist auch das Wahlverhalten der Parteiwechsler („party changers“): 37 Prozent der Parteiwechsler wählten die FPÖ und 17 % die GRÜNEN. Die ÖVP konnte nur 16 %, die SPÖ nur 15 % der Wechselwähler anziehen. Der Parteiwechsel erklärt freilich nur einen Teil der Stimmenverschiebungen. Durch den starken Rückgang der Wahlbeteiligung hat auch die Wahlenthaltung aus Protest das ihre zu Verlusten, vorrangig bei den Regierungsparteien beigetragen. Da im Rahmen eines Exit Poll aber nur Wählerinnen und Wähler befragt werden konnten, bietet der vorliegende Datensatz keine Hinweise zur Quantifizierung des Nichtwählereffektes.

**Tab.: Wahlverhalten nach soziodemographischen Gruppen**

In Prozent haben am 3. Oktober 1999 gewählt ...	SPÖ	ÖVP	FPÖ	GRÜNE	LIF
<b>Männer</b>	31	26	32	5	3
berufstätige Männer	30	26	33	5	3
nicht berufstätige Männer	10	25	34	14	10
Pensionisten	41	27	28	1	1
<b>Frauen</b>	35	27	21	9	4
berufstätige Frauen	32	26	22	12	5
nicht berufstätige Frauen	33	24	22	10	3
Pensionistinnen	45	32	19	2	1
<b>Alter</b>					
Bis 29-Jährige	25	17	35	13	4
30-44-Jährige	32	23	29	8	4
45-59-Jährige	35	32	21	5	4
60-69-Jährige	39	35	21	1	2
70-Jährige und älter	39	31	25	2	0
<b>Beruf</b>					
Selbständige, freie Berufe	10	41	33	7	8
Beamte, öffentlicher Dienst	33	30	20	12	3
Angestellte	36	23	22	10	5
Facharbeiter, Vorarbeiter, Meister	31	13	48	3	1
Arbeiter (un- und angelernt)	40	10	45	1	1
Landwirte	1	87	10	2	0
Pensionisten	43	30	24	1	1
Hausfrauen	33	26	25	6	2
in Schulausbildung	21	18	23	20	10
<b>Wahlentscheidung</b>					
in den letzten Tagen	22	29	17	14	7
in den letzten 1–2 Wochen	30	18	25	17	6
schon länger vorher	35	27	29	5	3
Wechselwähler	15	16	37	17	8
SPÖ-Wähler 1995	81	2	10	4	1
ÖVP-Wähler 1995	4	80	9	3	2
FPÖ-Wähler 1995	4	3	91	1	0
GRÜN-Wähler 1995	13	17	7	52	10
LIF-Wähler 1995	10	20	8	21	40
Nichtwähler 1995	30	4	31	6	2

**Quelle:** FESSEL-GfK, Exit Poll (1999).

**Anmerkung:** Rest auf 100% = andere Parteien bzw. ungültig gewählt.

Der Vergleich einer Serie von mittlerweile fünf repräsentativen Wahltagsbefragungen (Exit Polls) gestattet Einblicke in längerfristige Veränderungen des Wahlverhaltens ausgewählter Wählergruppen. Im Vergleich zur Nationalratswahl 1995 hat die SPÖ unter Angestellten etwas besser, die ÖVP etwas schlechter abgeschnitten. Gegenüber der Nationalratswahl 1986 hat die SPÖ minus vier Prozentpunkte verloren, die ÖVP minus 13 Prozentpunkte und die FPÖ neun Prozentpunkte gewonnen.

Ungleich dramatischer stellt sich die Neuorientierung im Wahlverhalten der österreichischen Arbeiterschaft dar. Wurde die SPÖ noch 1986 von 57 % der österreichischen Arbeiter gewählt, waren es 1999 nur mehr 35 %. Innerhalb von 13 Jahren hat die Sozialdemokratische Partei somit minus 22 Prozentpunkte bei ihrer Kerngruppe verloren. Im selben Zeitraum hat sich auch der ÖVP-Anteil innerhalb der Arbeiterschaft halbiert. 1999 wählten nur mehr 12 % der Arbeiterinnen und Arbeiter die ÖVP. Dem steht der Aufstieg der FPÖ zur stärksten Partei innerhalb der Arbeiterschaft gegenüber. Wählten 1986 nur 10 % die FPÖ, waren es 1999 47 %. Innerhalb von 13 Jahren hat die FPÖ ihren Stimmenanteil in der Arbeiterschaft nicht nur vervierfacht, sondern ist seit der Nationalratswahl 1999 die mit Abstand dominante Arbeiterpartei geworden.

**Tab.: Veränderungen im Wahlverhalten ausgewählter Wählergruppen:  
Angestellte (*white collar*)**

In Prozent	SPÖ	ÖVP	FPÖ	GRÜNE	LIF
NRW 1986	40	36	13	7	*
NRW 1990	38	27	16	7	*
NRW 1994	29	25	22	12	11
NRW 1995	32	28	22	7	8
NRW 1999	36	23	22	10	5
Veränderungen (1986–1999)	-4	-13	+9	+3	-6

**Quelle:** FESSEL-GfK, Exit Polls (1986–1999).

**Tab.: Veränderungen im Wahlverhalten ausgewählter Wählergruppen: Arbeiter  
(*blue collar*)**

In Prozent	SPÖ	ÖVP	FPÖ	GRÜNE	LIF
NRW 1986	57	26	10	4	*
NRW 1990	52	21	21	2	*
NRW 1994	47	15	29	4	2
NRW 1995	41	13	34	3	4
NRW 1999	35	12	47	2	1
Veränderungen (1986–1999)	-22	-14	+37	-2	-1

**Quelle:** FESSEL-GfK, Exit Polls (1986–1999).

Durch starke Zugewinne in anderen Berufsgruppen ist der Anteil der Arbeiter an der FPÖ-Wählerschaft insgesamt gleichzeitig zurückgegangen. 27 Prozent der FPÖ-Wählerschaft kommen aus der Arbeiterschaft, 1995 waren es 35 %. Der Aufstieg der FPÖ zur dominanten Arbeiterpartei steht für tiefreichende Veränderungen der sozialen Basis der österreichischen Parteien, die im Fall der politischen Neuorientierung der Arbeiterschaft auch im westeuropäischen Vergleich in dieser Schärfe beispiellos sind. Haben vor 20 Jahren nur 4 Prozent der österreichischen Arbeiter die Freiheitliche Partei gewählt, waren es 1999 47 %. Das bedeutet, daß sich der FPÖ-Anteil im Vergleichszeitraum mehr als verzehnfacht hat.

**Tab.: Arbeiter-Anteil an der FPÖ-Wählerschaft (1986–1999)**

NRW	1986	1990	1994	1995	1999
In Prozent	22	29	28	35	27

**Quelle:** FESSEL-GfK, Nachwahlbefragungen bzw. Exit Polls (1986–1999).

**Tab.: Wahlverhalten der Arbeiterschaft (1956–1999)**

In Prozent haben gewählt ...	SPÖ	ÖVP	FPÖ
1956	60	27	3
1979	63	29	4
1990	53	22	21
1995	41	13	34
1999	35	12	47
Veränderungen (1956–1999)	-25	-15	+44

**Quelle:** Plasser und Ulram (1995, 177) und FESSEL-GfK, Exit Poll (1999).



Im Vergleich zu 1995 nur geringfügig verändert hat sich hingegen das Wahlverhalten berufstätiger Frauen. Die SPÖ hat rund 3 Prozent verloren, die ÖVP ihren Stimmenanteil halten können, während die GRÜNEN einen Zugewinn von 5 % bei dieser Wählerinnengruppe erzielen konnte.

Weiter fortgesetzt hat sich hingegen die abnehmende Attraktivität der Regierungsparteien bei Angehörigen der jüngeren Wählergeneration. Nur mehr 25 % der unter-30-Jährigen wählten die SPÖ und nur 17 % die ÖVP. Die FPÖ ist mit einem Stimmenanteil von 35 % bei dieser Altersgruppe die mit Abstand stärkste Partei. Aber auch die GRÜNEN haben mit 13 % bei dieser Altersgruppe überdurchschnittlich abgeschnitten.

Auffallende Veränderungen zeichnen sich im Wahlverhalten der Beamten bzw. Angehörigen des öffentlichen Dienstes ab. Konnte die SPÖ 1995 gerade bei dieser Berufsgruppe ihren stärksten Zugewinn verzeichnen und 48 % dieser Wählergruppe ansprechen, fiel ihr Stimmenanteil 1999 auf nur mehr 33 %. Umgekehrt kann die ÖVP unter Beamten und Öffentlich-Bediensteten einen Zugewinn von rund 10 Prozentpunkten verzeichnen und liegt mittlerweile mit 30 % dicht hinter der Sozialdemokratischen Partei.

**Tab.: Veränderungen im Wahlverhalten ausgewählter Wählergruppen: Berufstätige Frauen**

In Prozent	SPÖ	ÖVP	FPÖ	GRÜNE	LIF
NRW 1986	46	37	7	7	*
NRW 1990	40	34	13	6	*
NRW 1994	32	27	17	12	9
NRW 1995	35	26	20	7	8
NRW 1999	32	26	22	12	5
Veränderungen (1986–1999)	-14	-11	+15	+5	-4

**Quelle:** FESSEL-GfK, Exit Polls (1986–1999).

**Tab.: Veränderungen im Wahlverhalten ausgewählter Wählergruppen: 18–29-Jährige (Jungwähler)**

In Prozent	SPÖ	ÖVP	FPÖ	GRÜNE	LIF
NRW 1986	39	33	12	11	*
NRW 1990	35	24	18	9	*
NRW 1994	31	19	25	12	11
NRW 1995	30	18	29	10	9
NRW 1999	25	17	35	13	4
Veränderungen (1986–1999)	-14	-16	+23	+2	-7

**Quelle:** FESSEL-GfK, Exit Polls (1986–1999).

**Tab.: Veränderungen im Wahlverhalten ausgewählter Wählergruppen: Beamte, öffentlicher Dienst**

In Prozent	SPÖ	ÖVP	FPÖ	GRÜNE	LIF
NRW 1986	49	33	8	6	*
NRW 1990	40	30	14	8	*
NRW 1994	35	23	14	18	9
NRW 1995	48	20	17	6	6
NRW 1999	33	30	20	12	3
Veränderungen (1986–1999)	-16	-3	+12	+6	-6

**Quelle:** FESSEL-GfK, Exit Polls (1986–1999).

Wie bei den vorangegangenen Nationalratswahlen zeigen sich in der geschlechtsspezifischen Zusammensetzung der Parteiwählerschaften teilweise ausgeprägte Differenzen. Neuerlich zeigt sich in der Struktur der FPÖ-Wähler eine männliche Dominanz: 62 % der FPÖ-Wähler sind Männer. Umgekehrt ist die Wählerschaft der GRÜNEN weiblich dominiert: 63 % der Wählerschaft der GRÜNEN sind Frauen. Die GRÜNEN haben somit einen höheren Frauenanteil in ihrer Wählerschaft als das Liberale Forum.

Auch die generationsspezifischen Unterschiede blieben bei der Nationalratswahl 1999 erhalten. Das Gros der Wähler der beiden Regierungsparteien wird von Angehörigen der mittleren und älteren Generation gestellt. Die drei Oppositionsparteien verfügen hingegen über eine vergleichsweise jüngere Wählerschaft. So sind drei Viertel der Grün-Wähler unter 45 Jahre, aber auch rund 60 % der FPÖ-Wähler.

Ähnlich ausgeprägt sind die Unterschiede nach Bildungsgrad. Knapp drei Viertel der Wählerinnen und Wähler des Liberalen Forums verfügen über zumindest Matura-Abschluß – wie auch zwei Drittel der Wählerschaft der GRÜNEN. Maturanten bzw. Akademiker stellen 41 % der ÖVP-Wählerschaft. Bei SPÖ und FPÖ liegt der Anteil der Wählerinnen und Wähler der oberen Bildungsschicht bei jeweils 30 Prozent.

**Tab.: Strukturprofile der Parteiwählerschaften 1999**

In Prozent	SPÖ	ÖVP	FPÖ	GRÜNE	LIF
Männer	50	52	62	37	41
Frauen	<u>50</u>	<u>48</u>	<u>38</u>	<u>63</u>	<u>59</u>
	100%	100%	100%	100%	100%
18–29-Jährige	16	13	27	38	27
30–44-Jährige	31	28	34	38	38
45–59-Jährige	31	35	22	20	30
60–69-Jährige	13	14	8	1	5
70-Jährige und älter	<u>10</u>	<u>10</u>	<u>8</u>	<u>3</u>	<u>0</u>
	100%	100%	100%	100%	100%
Selbständige, freie Berufe	2	12	10	8	19
Landwirte	1	9	1	1	0
Beamte	9	11	7	16	9
Angestellte	34	26	26	46	43
Arbeiter	16	7	27	5	4
Hausfrauen	9	9	8	7	5
Pensionisten	<u>26</u>	<u>22</u>	<u>18</u>	<u>3</u>	<u>6</u>
	100%	100%	100%	100%	100%
Pflichtschulbildung	21	18	16	3	3
Fachschulbildung	49	41	55	29	24
Maturanten/Akademiker	<u>30</u>	<u>41</u>	<u>30</u>	<u>68</u>	<u>73</u>
	100%	100%	100%	100%	100%

**Quelle:** FESSEL-GfK, Exit Poll (1999).

**Anmerkung zu den Berufsgruppen:** Rest auf 100% = in Ausbildung bzw. Rundungsdifferenzen.

## **6. Traditionelle Determinanten und neue Spannungslinien im Wahlverhalten**

Im Zeitverlauf stabil ist das Wahlverhalten stark konfessionell gebundener Wähler, wenngleich ihr Anteil an der Wählerschaft kontinuierlich abnimmt. So haben auch diesmal 59 % der Wähler mit starker Kirchenbindung – operationalisiert als regelmäßige Teilnahme am Gottesdienst – die ÖVP, 20 % die SPÖ und nur 13 % die FPÖ gewählt. Etwas schwächer ist hingegen die Prägekraft der zweiten traditionellen Determinante des österreichischen Wahlverhaltens, der Gewerkschaftsbindung geworden: 49 % der Gewerkschaftsmitglieder wählten die SPÖ. Vor neun Jahren waren es aber noch 62 %. 21 % der Gewerkschaftsmitglieder votierten 1999 für die FPÖ. Der Stimmenanteil der FPÖ unter gewerkschaftlich gebundenen Wählern hat sich somit innerhalb von neun Jahren verdoppelt. Vergleichsweise robust ist hingegen der ÖVP-Anteil: 19 % der gewerkschaftlich organisierten Arbeitnehmer wählten auch diesmal die Österreichische Volkspartei.

**Tab.: Wahlverhalten stark konfessionell gebundener Wähler (1990–1999)**

In Prozent	SPÖ	ÖVP	FPÖ	GRÜNE	LIF
1990	22	60	10	5	*
1994	20	59	14	5	1
1995	20	59	12	2	2
1999	20	59	13	4	1

**Quelle:** FESSEL-GfK, Nachwahlbefragungen und Exit Polls (1990–1999).

**Tab.: Wahlverhalten von Gewerkschaftsmitgliedern (1990–1999)**

In Prozent	SPÖ	ÖVP	FPÖ	GRÜNE	LIF
1990	62	19	11	4	*
1994	50	19	19	7	5
1995	55	16	18	3	4
1999	49	19	21	6	2

**Quelle:** FESSEL-GfK, Nachwahlbefragungen und Exit Polls (1990–1999).

Ende der 90er Jahre reichen freilich diese traditionellen Determinanten nicht mehr aus, um die Komplexität des österreichischen Wahlverhaltens zu beschreiben. Neue Konflikt- und Spannungslinien prägen das österreichische Wahlverhalten mittlerweile stärker als konfessionelle bzw. gewerkschaftliche Bindungen. Aus Zeitgründen kann nur auf wesentliche Veränderungen der Konfliktstruktur im österreichischen Parteiensystem eingegangen werden.

- Das das österreichische Wahlverhalten noch bis in die 70er Jahre prägende „klassenbewußte Wählen“ gehört der Vergangenheit an. Nur mehr 35 % der „blue collar“-Wähler wählten die Sozialdemokratische Partei – 60 % votierten hingegen für Mitte-Rechts-Parteien, davon entfielen allein auf die FPÖ 47 %. Auch im Verhalten der „white collar“-Wähler zeigen sich nur mehr ansatzweise Konturen des traditionellen „class voting“. Auch hier steht die Sozialdemokratische Partei in einem scharfen Wettbewerb mit ÖVP bzw. FPÖ, aber auch mit neuen postmaterialistischen bzw. libertären Parteien wie den GRÜNEN bzw. dem Liberalen Forum.
- Die auffallenden geschlechtsspezifischen Unterschiede im Wahlverhalten konzentrieren sich vor allem auf die FPÖ, die unter Männern zur stärksten Partei wurde, bei Frauen hingegen weiterhin erst an dritter Stelle liegt. Es ist dies eine Geschlechter-Kluft („gender gap“), wie man sie nur im US-amerikanischen Wahlverhalten finden kann, wobei es dort die Republikanische Partei ist, die ähnlich wie die FPÖ eine geschlechtsspezifische Polarisierung im Wahlverhalten auslöst.
- Eine markante Trennlinie im österreichischen Wahlverhalten bildet auch die Generationszugehörigkeit. Nur mehr 42 % der unter-30-Jährigen wählten SPÖ bzw. ÖVP. Mit 35 % ist die FPÖ mittlerweile bei den Angehörigen der jüngeren Wählergenerationen die mit Abstand stärkste Partei. Aber selbst bei den über-60-Jährigen kann nicht mehr von einer Konzentration der Stimmen der Senioren auf die beiden Traditionsparteien gesprochen werden. Zwar sind die Stimmenanteile von SPÖ und ÖVP unter den Senioren nach wie vor überdurchschnittlich, und dementsprechend die Wählerschaften bei der Regierungspartei erkennbar überaltert,

mit einem Anteil von 23 % ist aber diesmal auch die FPÖ zu einem kompetitiven Faktor in diesem Wählersektor geworden.

- Seit der Nationalratswahl 1994 sprechen die österreichischen Wahlforscher auch von einer neuen Konfliktlinie im Wahlverhalten des geschützten bzw. ungeschützten Produktionssektors. Sie läßt sich auch bei der Nationalratswahl 1999 empirisch nachweisen. Wählten nur 21 % der im Öffentlichen Dienst Beschäftigten die FPÖ, waren es unter den in der Privatwirtschaft beschäftigten Arbeitnehmern 31 %. Dies findet auch im Wahlverhalten jener Arbeitnehmer, die keiner Gewerkschaft angehören, seinen Niederschlag. Bei den Nicht-Gewerkschaftsmitgliedern liegen ÖVP und FPÖ mit jeweils 30 % gleichauf. Die SPÖ ist bei diesem Wählersegment mit einem Anteil von 24 % nur die drittstärkste Partei.
- Wie sehr die für Österreich charakteristischen „Lager“ mittlerweile durchlässig geworden sind, zeigt das Wahlverhalten jener Wählerinnen und Wähler, die in Arbeiterhaushalten leben. Hier läuft die Konflikt- und Wettbewerbslinie zwischen SPÖ und FPÖ, die sich innerhalb dieses sozialen Milieus auf einem zunehmend härteren Konfrontationskurs befinden.



**Tab.: Sektorale Spannungslinien (*Cleavages*) im österreichischen Wählerverhalten 1999**

In Prozent	SPÖ	ÖVP	FPÖ	GRÜNE	LIF
<b>Religious Voting</b>					
- regelmäßige Kirchgänger	20	59	13	4	1
- Kirchenferne	34	22	30	7	3
- ohne Religionsbekenntnis	42	6	32	9	7
<b>Class Voting</b>					
- Arbeiter (blue collar)	35	12	47	2	1
- Angestellte (white collar)	36	23	22	10	5
<b>Gender Voting</b>					
- Männer	31	26	32	5	3
- Frauen	35	27	21	9	4
<b>Generation-Voting</b>					
- unter 30-Jährige	25	17	35	13	4
- über 60-Jährige	39	33	23	1	1
<b>Public vs. Private</b>					
- im öffentlichen Dienst/in öffentl. Unternehmen Beschäftigte	36	29	21	9	3
- in der Privatwirtschaft Beschäftigte	36	19	31	7	4
<b>Union-Voting</b>					
- Gewerkschaftsmitglieder	49	19	21	6	2
- keine Gewerkschaftsmitglieder	24	30	30	8	4
<b>Lager-Kultur</b>					
- Wähler, die in Selbständigen- bzw. Landwirte-Haushalten leben	9	53	27	5	4
- Wähler, die in Arbeiter- Haushalten leben	41	12	38	2	1

**Quelle:** FESSEL-GfK, Exit Poll (1999).

## 7. Massenmedien und Wahlentscheidung

Wahlkämpfe sind auch in Österreich längst zu Medien- und Fernsehwahlkämpfen geworden. Massenmediale Inszenierung, kameragerechtes „impression management“ bei Fernsehdiskussionen, mediengerechte Botschaften und die Dramaturgie eines auf Spannung und Zuspitzung orientierten Journalismus bestimmen Ende der 90er Jahre die Realität des politischen Wettbewerbs. Konsequenz ist unter anderem die voranschreitende Personalisierung und die Bedeutung der Spitzenkandidaten für die Entscheidungsfindung der Wählerinnen und Wähler.

34 % der Befragten konnten als Kandidaten-orientierte Wähler klassifiziert werden. Diese Persönlichkeitswähler entschieden sich zu 34 % für die SPÖ, zu 31 % für die FPÖ. 17 % der Kandidaten-orientierten Wähler votierten für die ÖVP und 12 % für die GRÜNEN. Anders das Muster der Traditionswähler, das heißt der Interessen- bzw. Milieu-gebundenen Wählerschaft, die 55 % der gesamten Wählerschaft ausmachten. Von den Traditionswählern entschieden sich 37 % für die SPÖ und 33 % für die ÖVP. Die FPÖ wurde nur von 23 % der Traditionswähler, die GRÜNEN nur von 4 % gewählt.

16 % der Befragten konnten auf Basis ihrer eigenen Angaben als „TV-beeinflußte“ Wähler klassifiziert werden. Es handelt sich dabei um Wähler, die angeben, daß Aussagen der Spitzenkandidaten im Fernsehen und Radio ihre Wahlentscheidung stark beeinflußt habe. Jeweils 29 % dieser „TV-beeinflußten“ Wähler votierten für SPÖ bzw. FPÖ, für die ÖVP entschieden sich 23 %.

Insgesamt 16 % der Befragten gaben auch zu Protokoll, daß die TV-Konfrontationen zwischen den Spitzenpolitikern auf ihre persönliche Wahlentscheidung einen starken bzw. nennenswerten Einfluß gehabt hätten. Von diesen „confrontation-voters“ entschieden sich 31 % für die SPÖ, 28 % für die FPÖ und 22 % für die ÖVP.

**Tab.: Wahlverhalten nach Wähler- und Wählerinnentypen**

In Prozent haben am 3. Oktober 1999 gewählt	SPÖ	ÖVP	FPÖ	GRÜNE	LIF
<b>Persönlichkeitswähler</b> (kandidatenorientierte Wähler = 34 % der Wählerschaft)	34	17	31	12	5
<b>Traditionswähler</b> (interessen- bzw. milieugebundene Wählerschaft = 55 % der Wählerschaft)	37	33	23	4	3
<b>TV-beeinflußte Wähler</b> (Wähler, die angeben, daß Aussagen der Spitzenkandidaten im Fernsehen und Radio ihre Wahlentscheidung stark beeinflußt haben = 16 % der Wählerschaft)	29	23	29	9	6
<b>Confrontainment-Voters</b> (Wähler, die angeben, daß TV-Konfrontationen zwischen Spitzenpolitikern ihre Wahlentscheidung stark beeinflußt haben = 16 % der Wählerschaft)	31	22	28	9	6

**Quelle:** FESSEL-GfK, Exit Poll (1999).

Vor allem Wechselwähler bzw. Wähler, die sich erst in der Schlußphase auf die Partei ihrer Wahl festlegten („late deciders“), berichteten überdurchschnittlich von einem starken Einfluß der massenmedialen Politikvermittlung auf ihre persönliche Entscheidungsfindung. Jeweils 23 % der Wechselwähler gaben an, daß Aussagen der Spitzenkandidaten in Fernsehen und Radio bzw. die TV-Diskussionen zwischen den Spitzenpolitikern ihre persönliche Wahlentscheidung stark beeinflußt haben. Aber auch Kommentare und Analysen in den Printmedien sowie Gespräche im Familien- bzw. Bekanntenkreis haben für jeden fünften Wechselwähler und für einen noch höheren Anteil unter den „Spätentscheidern“ einen starken Einfluß ausgeübt.

Immerhin 5 % der befragten Wechselwähler sahen sich auch durch in den Medien veröffentlichte Meinungsforschungsergebnisse stark in ihrer Wahlentscheidung beeinflußt. Berücksichtigt man den in der Kommunikationsforschung bekannten „third person effect“, nach dem man dritte Personen für ungleich beeinflubarer hält als sich selbst, und daß Befragte im allgemeinen dazu tendieren, die Wirkung der Medien auf ihr eigenes Verhalten eher hinunterzuspielen, erscheint dieser Prozentwert als durchaus bemerkenswert.

Bemerkenswert ist auch der subjektiv geringe Stellenwert werblicher Kommunikationsmittel auf die persönliche Wahlentscheidung. Aber auch hier gilt der „third person effect“, wie insgesamt aus den berichteten Daten keine Schätzungen über Medieneffekte auf den tatsächlichen Wahlausgang abzuleiten sind. Dieser Nachweis bleibt ungleich aufwendigeren Forschungsdesigns vorbehalten. Trotzdem bestätigen die vorliegenden Datenbilder den außergewöhnlichen Stellenwert der massenmedialen Politikvermittlung. Sie verweisen aber gleichzeitig auch auf die vielfach unterschätzte Bedeutung der persönlichen Kommunikation und Diskussion im engeren sozialen Umfeld.

**Tab.: Impact der Massenmedien und Wahlentscheidung 1999**

In Prozent geben an, daß diese Medien ihre Wahlentscheidung stark beeinflußt haben	Wählerschaft	Stammwähler	Wechselwähler
Aussagen der Spitzenkandidaten in Fernsehen und Radio	16	13	23
Fernsehdiskussionen zwischen Spitzenpolitikern	16	12	23
Gespräche im Familien- bzw. Bekanntenkreis	16	14	20
Gespräche mit Parteimitarbeitern	10	10	10
Kommentare und Analysen in Zeitungen und Zeitschriften	10	7	20
Veröffentlichte Meinungsforschungsergebnisse	4	3	5
Wahlkampfveranstaltungen	4	4	4
Wahlwerbesendungen in Fernsehen und Radio	3	3	5
Plakate der wahlwerbenden Parteien	3	3	5
Inserate in Tageszeitungen und Zeitschriften	3	2	4

**Quelle:** FESSEL-GfK, Exit Poll (1999).

## 8. Transformation des Parteiensystems

Die Nationalratswahl 1999 stellt eine einschneidende Zäsur in der Geschichte des österreichischen Parteiensystems dar. Die historische Figur eines von zwei dominanten, in festgefügte soziale Milieus eingebetteten Parteien in einem stabilen Gleichgewicht gehaltenen Parteiensystems ist definitiv zur Zeitgeschichte geworden. Was sich bei den Wahlen zum Europäischen Parlament 1996 erstmals herauskristallisierte – ein Wettbewerb zwischen drei annähernd gleich starken Parteien – bestimmt seit dem 3. Oktober auch die Realität österreichischer Parlamentswahlen. Langfristige Veränderungen in der Tiefenstruktur des Parteienwettbewerbs, die bei der Nationalratswahl 1995 nur scheinbar zum Stillstand kamen, haben unter der Oberfläche fortgewirkt und zu einer für österreichische Verhältnisse beispiellosen Transformation beigetragen. Zu Eckpunkten dieser Transformation zählen insbesondere

- die dramatischen Verluste der Sozialdemokratischen Partei, die bei der Nationalratswahl 1999 ihren historischen Tiefststand erreichte,
- die wahlpolitische Patt-Stellung zwischen FPÖ und ÖVP, bei der erst nach Auszählen der Wahlkartenstimmen Klarheit bestehen wird, wer nun tatsächlich zweitstärkste Partei oder ganz knapp auf den dritten Platz verwiesen wurde,
- die spektakuläre Neuorientierung im Wahlverhalten der österreichischen Arbeiterschaft, nach der nunmehr die FPÖ zur dominanten Arbeiterpartei geworden ist,
- die folgenreiche Neuorientierung des Wahlverhaltens der jüngeren Wählergenerationen, zu Lasten der beiden Traditionsparteien SPÖ und ÖVP,
- die tiefreichende Veränderung der Konfliktstrukturen im österreichischen Parteiensystem, die wiederum vor allem die beiden Traditionsparteien SPÖ und ÖVP in die Defensive zu drängen droht,
- der für österreichische Verhältnisse deutliche Rückgang der Wahlbeteiligung und der darin enthaltene Anstieg der Wahlenthaltung aus Protest,

- die fluktuierenden Stimmungslagen eines zunehmend von redaktionellen Nachrichtenwerten und Auflagenkalkülen gesteuerten öffentlichen Meinungsbildes,
- schließlich die Probleme der Regierbarkeit und des Bemühens um eine handlungsfähige Regierungsmehrheit.

Die Nationalratswahl 1999 war unverkennbar ein Votum für Veränderung, wie Ausdruck tiefreichender gesellschaftlicher Veränderungen. Auf diese eine verantwortungsvolle Antwort zu geben wird in den kommenden Wochen genauso wichtig sein wie den unbestimmten Wunsch der Wählerinnen und Wähler nach politischen Veränderungen im Land richtig und maßvoll zu deuten.

## 9. Wahlergebnisse im Überblick

*Nationalratswahl 3. Oktober 1999:*  
**Wähleranteile und Mandate der Parteien**  
 (im Vergleich zur Nationalratswahl 1995)

	<b>Nationalratswahl 3. Oktober 1999 Wähleranteile (in %)</b>	Nationalratswahl 17. Dezember 1995 Wähleranteile (in %)	Gewinne/ Verluste 99 - 95 (in %)
SPÖ	<b>33,4</b>	38,1	<b>- 4,7</b>
ÖVP	<b>26,9</b>	28,3	<b>- 1,4</b>
FPÖ	<b>27,2</b>	21,9	<b>+ 5,3</b>
Lib.Forum	<b>3,4</b>	5,5	<b>- 2,1</b>
GRÜNE	<b>7,1</b>	4,8	<b>+ 2,3</b>
DU (Lugner)	<b>1,0</b>	n.k.	<b>+ 1,0</b>
Sonstige	<b>0,5</b>	1,4	<b>- 0,9</b>

	<b>Nationalratswahl 3. Oktober 1999 Mandate</b>	Nationalratswahl 17. Dezember 1995 Mandate	Gewinne/ Verluste 99 - 95
SPÖ	<b>65</b>	71	<b>- 6</b>
ÖVP	<b>52</b>	52	<b>+ - 0</b>
FPÖ	<b>53</b>	41	<b>+ 12</b>
Lib.Forum	<b>0</b>	10	<b>- 10</b>
GRÜNE	<b>13</b>	9	<b>+ 4</b>

Wahlbeteiligung NRW 3. Oktober **1999**: 76,2 %  
 Wahlbeteiligung NRW 17. Dezember **1995**: 81,9 %  
 (jeweils ohne Wahlkarten)



*Nationalratswahl 3. Oktober 1999:  
Parteienstimmen vor Auszählung der Wahlkarten*

	<b>Wählerstimmen NRW 1999 absolut</b>	<b>Wählerstimmen NRW 1995 absolut</b>	<b>Gewinne/Verluste im Vergleich zur NRW 95</b>
SPÖ	1.461.474	1.787.392	<b>- 325.918</b>
ÖVP	1.177.271	1.319.334	<b>- 142.063</b>
FPÖ	1.191.618	1.029.689	<b>+ 161.929</b>
Lib. Forum	149.264	246.329	<b>- 97.065</b>
GRÜNE	310.682	212.551	<b>+ 98.131</b>
DU (Lugner)	44.533	n.k.	<b>+ 44.533</b>
Sonstige *)	42.256	67.547	<b>- 25.291</b>

NRW 1999:

Wahlberechtigte: 5.838.320, abgegebene Stimmen: 4.448.057,  
gültige Stimmen: 4.377.098, ungültige Stimmen: 70.959,

\*) *KPÖ, Liste NEIN, Christliche Wählergemeinschaft (CWG);*

*Nationalratswahl 1999:*  
**Regionale Unterschiede in den wahlpolitischen  
Stärkeverhältnissen der Parteien**

REGIONALTYPOLOGIE	SPÖ in %	ÖVP in %	FPÖ in %	LIF in %	Grüne in %	DU in %
Ländlich-periphere Regionen mit hoher Agrarquote ( <i>Typ A</i> )	27,5	40,1	24,4	1,6	4,9	0,7
Ländliche Mischstruktur- regionen ( <i>Typ B</i> )	34,7	30,9	25,2	2,1	5,6	0,8
Industrie- und Dienstleistungs- regionen Stmk/OÖ/Ktn ( <i>Typ C</i> )	41,0	18,5	32,4	1,9	4,6	0,8
Städtische Zentren mit traditionellen „Arbeiter- bezirken“ ( <i>Typ D</i> )	38,8	16,9	28,6	4,7	8,3	1,4
Urbane Dienstleistungszentren mit hohem Anteil qualifizierter „white collar“-Berufe ( <i>Typ E</i> )	27,8	26,2	25,4	6,6	11,4	1,3
Westösterreichische Industrie- und Fremdenverkehrsregionen ( <i>Typ F</i> )	24,1	33,5	29,5	3,1	7,8	0,9

**Verteilung der Wahlberechtigten:**

Typ A: 14,5 %, Typ B: 20,9 %, Typ C: 10,4 %,  
Typ D: 30,3 %, Typ E: 13,7 %, Typ F: 10,2 %.

*Nationalratswahlen 1995 und 1999 im Vergleich:*  
**Gewinne/Verluste der Parteien nach der**

**wirtschaftlichen Struktur der Gemeinden**  
(in Prozent der gültigen Stimmen)

<i>GEMEINDE TYP</i>	S P Ö +- %	Ö V P +- %	F P Ö +- %	L I F +- %	Grüne +- %	DU in %
Ländl. Agrargem. NRW 95	+ 2,6	- 0,3	- 0,5	- 0,4	- 1,4	n.k.
Ländl. Agrargem. NRW 99	<b>- 3,0</b>	<b>- 2,5</b>	<b>+ 5,2</b>	<b>- 1,0</b>	<b>+ 1,3</b>	<b>0,6</b>
Ländl. Arbeitergem. NRW 95	+ 1,8	- 0,2	+ 0,2	- 0,1	- 1,6	n.k.
Ländl. Arbeitergem. NRW 99	<b>- 4,1</b>	<b>- 1,2</b>	<b>+ 5,1</b>	<b>- 1,4</b>	<b>+ 1,4</b>	<b>0,7</b>
Ländl. Dienstl.gem. NRW 95	+ 1,9	- 1,3	+ 1,5	- 0,2	- 1,8	n.k.
Ländl. Dienstl.gem. NRW 99	<b>- 3,6</b>	<b>- 0,6</b>	<b>+ 3,9</b>	<b>- 1,8</b>	<b>+ 1,8</b>	<b>0,8</b>
Städt. Industriegem. NRW 95	+ 2,1	+ 0,6	- 0,3	- 0,2	- 2,0	n.k.
Städt. Industriegem. NRW 99	<b>- 5,4</b>	<b>- 0,9</b>	<b>+ 5,7</b>	<b>- 1,8</b>	<b>+ 2,0</b>	<b>0,8</b>
Städt. Dienstl.gem. NRW 95	+ 2,7	+ 0,7	- 0,1	- 0,4	- 2,7	n.k.
Städt. Dienstl.gem. NRW 99	<b>- 4,8</b>	<b>- 1,4</b>	<b>+ 5,1</b>	<b>- 2,3</b>	<b>+ 2,9</b>	<b>1,1</b>
Wien/Graz/Linz/Salzburg/ Innsbruck/Klagenfurt NRW 95	+ 5,1	+ 2,5	- 2,4	- 0,2	- 3,8	n.k.
<b>Wien/Graz/Linz/Salzburg/ Innsbruck/Klagenfurt NRW 99</b>	<b>- 6,1</b>	<b>- 2,7</b>	<b>+ 5,3</b>	<b>- 1,9</b>	<b>+ 4,2</b>	<b>1,5</b>

Ländliche Agrargemeinden: 9,9 % der Wahlberechtigten,  
Ländliche Arbeitergemeinden: 13,1 % der Wahlberechtigten,  
Ländliche Dienstl.gemeinden: 8,9 % der Wahlberechtigten,

Städtische Industriegemeinden: 14,8 % der Wahlberechtigten,  
Städtische Dienstl.gemeinden: 22,3 % der Wahlberechtigten,

Städtische Ballungszentren: 31,1 % der Wahlberechtigten.

Datenquelle: **Wahlstatistische Querschnittanalyse** (Aggregatdaten,  
Wahlergebnisse ohne Wahlkartenstimmen).

*Nationalratswahlen 1979–1999:*  
**Nichtwähler, ungültige Stimmen  
und Wahlbeteiligung im Trend**

Nationalratswahlen 1979–1999	Nichtwähler (absolut)	Ungültige Stimmen	Wahlbeteiligung in %
Nationalratswahl 1979	402.562	54.922	92,2
Nationalratswahl 1983	393.982	69.037	92,6
Nationalratswahl 1986	521.116	88.110	90,5
Nationalratswahl 1990	780.171	143.847	86,1
Nationalratswahl 1994	1.043.013	97.873	81,9
Nationalratswahl 1995	808.560	115.291	86,0
<b>Nationalratswahl 1999 *)</b>	<b>1.390.263</b>	<b>70.959</b>	<b>76,2</b>
Zunahme der Nichtwähler/ Rückgang der Wahlbeteiligung seit der Nationalratswahl 1979	+ 987.701	+ 16.037	- 16,0

- \*) Erfahrungsgemäß liegt die Wahlbeteiligung nach Auszählung der Wahlkartenstimmen um rund vier Prozentpunkte über der Wahlbeteiligung, die im vorläufigen Endergebnis am Wahltag ausgewiesen wird.

*Nationalratswahl 1999 – Nationalratswahl 1995:  
Wähleranteile der Parteien in den Bundesländern  
(in Prozent der gültigen Stimmen)*

<i>Bundesländer</i>	SPÖ in %	ÖVP in %	FPÖ in %	LIF in %	Grüne in %	DU in %
<b>BURGENLAND:</b>						
NRW 1995	44,7	31,9	16,9	3,3	2,5	n.k.
NRW 1999	<b>42,0</b>	<b>30,7</b>	<b>21,1</b>	<b>1,7</b>	<b>3,6</b>	<b>0,7</b>
<b>KÄRNTEN:</b>						
NRW 1995	40,8	18,5	32,7	3,6	3,5	n.k.
NRW 1999	<b>36,2</b>	<b>16,1</b>	<b>39,0</b>	<b>2,3</b>	<b>5,1</b>	<b>0,7</b>
<b>NIEDERÖSTERREICH:</b>						
NRW 1995	37,9	34,5	17,3	5,1	3,7	n.k.
NRW 1999	<b>34,0</b>	<b>33,0</b>	<b>22,6</b>	<b>2,8</b>	<b>5,8</b>	<b>1,1</b>
<b>OBERÖSTERREICH:</b>						
NRW 1995	38,1	29,5	21,6	4,4	5,1	n.k.
NRW 1999	<b>33,3</b>	<b>28,7</b>	<b>27,1</b>	<b>2,4</b>	<b>7,0</b>	<b>0,7</b>
<b>SALZBURG:</b>						
NRW 1995	32,6	29,1	25,4	6,1	5,6	n.k.
NRW 1999	<b>29,3</b>	<b>27,8</b>	<b>29,8</b>	<b>3,5</b>	<b>8,0</b>	<b>0,6</b>

*Nationalratswahl 1999 – Nationalratswahl 1995:  
Wähleranteile der Parteien in den Bundesländern  
(in Prozent der gültigen Stimmen)*

<i>Bundesländer</i>	SPÖ in %	ÖVP in %	FPÖ in %	LIF in %	Grüne in %	DU in %
<b>STEIERMARK:</b>						
NRW 1995	39,6	29,5	21,2	4,2	4,0	n.k.
NRW 1999	<b>34,1</b>	<b>26,8</b>	<b>29,4</b>	<b>2,4</b>	<b>5,6</b>	<b>0,7</b>
<b>TIROL:</b>						
NRW 1995	27,4	31,3	27,0	6,2	6,4	n.k.
NRW 1999	<b>23,3</b>	<b>32,9</b>	<b>28,4</b>	<b>3,5</b>	<b>9,3</b>	<b>1,4</b>
<b>VORARLBERG:</b>						
NRW 1995	22,9	34,1	27,4	7,1	7,3	n.k.
NRW 1999	<b>18,4</b>	<b>35,2</b>	<b>30,8</b>	<b>4,4</b>	<b>9,6</b>	<b>0,6</b>
<b>WIEN:</b>						
NRW 1995	44,0	19,5	20,1	8,6	6,0	n.k.
NRW 1999	<b>38,3</b>	<b>16,2</b>	<b>25,3</b>	<b>6,7</b>	<b>10,2</b>	<b>1,7</b>

*Nationalratswahlen 1995 und 1999 im Vergleich:  
Wähleranteile der Parteien in den  
größten Städten Österreichs*

(NRW 99 vor Auszählung der Wahlkarten-Stimmen)

	SPÖ in %	ÖVP in %	FPÖ in %	LIF in %	Grüne in %	DU in %
WIEN NRW 1995	44,0	19,5	20,1	8,6	6,0	n.k.
WIEN NRW 1999	<b>38,3</b>	<b>16,2</b>	<b>25,3</b>	<b>6,9</b>	<b>10,2</b>	<b>1,7</b>
GRAZ NRW 1995	35,4	25,3	22,3	8,2	6,8	n.k.
GRAZ NRW 1999	<b>27,9</b>	<b>22,3</b>	<b>30,2</b>	<b>6,0</b>	<b>10,5</b>	<b>1,0</b>
LINZ NRW 1995	48,9	18,2	20,3	6,0	5,3	n.k.
LINZ NRW 1999	<b>41,3</b>	<b>17,2</b>	<b>26,8</b>	<b>4,2</b>	<b>8,8</b>	<b>0,8</b>
SALZBURG NRW 1995	32,6	23,2	26,9	8,4	7,5	n.k.
SALZBURG NRW 1999	<b>29,1</b>	<b>20,3</b>	<b>31,1</b>	<b>5,9</b>	<b>11,6</b>	<b>0,8</b>
INNSBRUCK NRW 1995	32,4	22,9	25,8	8,9	8,1	n.k.
INNSBRUCK NRW 1999	<b>26,0</b>	<b>22,0</b>	<b>28,3</b>	<b>6,3</b>	<b>14,3</b>	<b>1,7</b>
KLAGENFURT NRW 1995	37,8	18,6	33,5	4,5	4,2	n.k.
KLAGENFURT NRW 1999	<b>31,8</b>	<b>16,0</b>	<b>39,1</b>	<b>3,3</b>	<b>8,2</b>	<b>0,9</b>

*Nationalratswahlen 1999 und 1995:  
Gewinne/Verluste der SPÖ/ÖVP*

(Bundesländer im Vergleich NRW 99/NRW 95,  
Veränderung in Prozent der gültigen Stimmen)

	<b>SPÖ</b> <b>NRW 99</b> +- %	<b>S P Ö</b> <b>NRW 95</b> +- %	<b>ÖVP</b> <b>NRW 99</b> +- %	<b>ÖVP</b> <b>NRW 95</b> +- %
BURGENLAND	- 2,7	+ 0,4	- 1,2	+ 0,4
KÄRNTEN	- 4,6	+ 1,3	- 2,4	+ 2,1
NIEDERÖSTERREICH	- 3,9	+ 3,1	- 1,5	+ 0,6
OBERÖSTERREICH	- 4,8	+ 3,6	- 0,8	+ 0,6
SALZBURG	- 3,3	+ 1,5	- 1,3	+ 0,1
STEIERMARK	- 5,5	+ 3,0	- 2,7	+ 2,1
TIROL	- 4,1	+ 2,9	- 1,6	- 4,9
VORARLBERG	- 4,5	+ 2,0	- 1,1	- 3,7
WIEN	- 5,7	+ 5,5	- 3,3	+ 2,4
Österreich (gesamt)	- 4,7	+ 3,2	- 1,4	+ 0,6



*Nationalratswahlen 1999 und 1995:  
Gewinne/Verluste von FPÖ/GRÜNE/LIF*

(Bundesländer im Vergleich NRW 99/NRW 95,  
Veränderung in Prozent der gültigen Stimmen)

	<b>FPÖ</b> <b>NRW 99</b> +- %	<b>F P Ö</b> <b>NRW 95</b> +- %	<b>Grüne</b> <b>NRW 99</b> +- %	<b>Grüne</b> <b>NRW 95</b> +- %
BURGENLAND	+ <b>4,2</b>	+ 0,1	+ <b>1,1</b>	- 1,2
KÄRNTEN	+ <b>6,3</b>	- 0,8	+ <b>1,6</b>	- 2,4
NIEDERÖSTERREICH	+ <b>5,3</b>	- 1,0	+ <b>2,1</b>	- 2,0
OBERÖSTERREICH	+ <b>5,5</b>	- 1,0	+ <b>1,9</b>	- 2,5
SALZBURG	+ <b>4,4</b>	+ 1,4	+ <b>2,4</b>	- 2,5
STEIERMARK	+ <b>8,2</b>	- 2,2	+ <b>1,6</b>	- 2,1
TIROL	+ <b>1,4</b>	+ 4,9	+ <b>2,9</b>	- 3,2
VORARLBERG	+ <b>3,4</b>	+ 3,9	+ <b>2,3</b>	- 1,7
WIEN	+ <b>5,2</b>	- 2,7	+ <b>4,2</b>	- 3,7
Österreich (gesamt)	+ <b>5,3</b>	- 0,6	+ <b>2,3</b>	- 2,5

	<b>LIF NRW 99</b> +- %	<b>LIF NRW 95</b> +- %	<b>DU/Lugner NRW 99</b> in %
BURGENLAND	- 1,6	+ 0,3	<b>0,7</b>
KÄRNTEN	- 1,3	- 0,2	<b>0,7</b>
NIEDERÖSTERREICH	- 2,3	- 0,7	<b>1,1</b>
OBERÖSTERREICH	- 2,0	- 0,3	<b>0,7</b>
SALZBURG	- 2,6	- 0,2	<b>0,6</b>
STEIERMARK	- 1,8	- 0,7	<b>0,7</b>
TIROL	- 2,7	+ 0,7	<b>1,4</b>
VORARLBERG	- 2,7	+ 0,6	<b>0,6</b>
WIEN	- 1,9	- 1,4	<b>1,7</b>
Österreich (gesamt)	- 2,1	- 0,5	<b>1,0</b>

## *Wahlbeteiligung in den Bundesländern*

(im Vergleich zur Nationalratswahl 1995)

	<b>Wahlbeteiligung NRW 3.10.99 (in Prozent)</b>	Wahlbeteiligung NRW 17.12.95 (in Prozent)	Veränd. der Wahlbeteiligung 99 – 95 (+/- Prozent)
BURGENLAND	<b>85,2</b>	89,7	- 4,5
KÄRNTEN	<b>76,6</b>	85,9	- 9,3
NIEDERÖSTERREICH	<b>82,7</b>	89,2	- 6,5
OBERÖSTERREICH	<b>79,9</b>	88,2	- 8,3
SALZBURG	<b>74,7</b>	84,7	- 10,0
STEIERMARK	<b>76,8</b>	87,5	- 10,7
TIROL	<b>74,6</b>	87,4	- 12,8
VORARLBERG	<b>70,4</b>	83,2	- 12,8
WIEN	<b>66,1</b>	79,3	- 13,2
ÖSTERREICH	<b>76,2</b>	86,0	- 9,8

NRW 3.10.99:       Vor Auszählung der Wahlkartenstimmen  
 NRW 17.12.95:   Nach Auszählung der Wahlkartenstimmen

## 10. Literaturverweise

Bürklin, Wilhelm/Klein, Markus: Wahlen und Wählerverhalten. Eine Einführung, 2. Auflage, Opladen 1998.

Müller, Wolfgang C./Plasser, Fritz/Ullrich, Peter A. (Hg.): Wählerverhalten und Parteienwettbewerb. Analysen zur Nationalratswahl 1994, Wien 1995.

Müller, Wolfgang C./Plasser, Fritz/Ullrich, Peter A.: Schwäche als Vorteil, Stärke als Nachteil. Die Reaktionen der Parteien auf den Rückgang der Wählerbindungen in Österreich, in: Peter Mair/Wolfgang C. Müller/Fritz Plasser (Hg.): Parteien auf komplexen Wählermärkten, Wien 1999.

Plasser, Fritz/Ullrich, Peter A.: Konstanz und Wandel im österreichischen Wählerverhalten, in: Wolfgang C. Müller/Fritz Plasser/Peter A. Ullrich (Hg.): Wählerverhalten und Parteienwettbewerb, Wien 1995.

Plasser, Fritz/Sommer, Franz/Ullrich, Peter A.: Ende des traditionellen Parteiensystems? Analyse der Nationalratswahl 1994, in: Österreichisches Jahrbuch für Politik 1994, Wien 1995.

Plasser, Fritz/Ullrich, Peter A./Ogris, Günther (Hg.): Wahlkampf und Wählerentscheidung. Analysen zur Nationalratswahl 1995, Wien 1996.

Plasser, Fritz/Ullrich, Peter A./Seeber, Gilg: (Dis-)Kontinuitäten und neue Spannungslinien im Wahlverhalten: Trendanalysen 1986–1995, in: Fritz Plasser/Peter A. Ullrich/Günther Ogris (Hg.): Wahlkampf und Wählerentscheidung, Wien 1996.

Plasser, Fritz/Ullrich, Peter A./Sommer, Franz (Hg.): Das österreichische Wahlverhalten. Analysen zum „Superwahljahr“ 1999, Wien 2000 (in Vorbereitung).

Roth, Dieter: Empirische Wahlforschung. Ursprung, Theorien, Instrumente und Methoden, Opladen 1998.

Roth, Dieter/Wüst, Andreas M.: Parteien und Wähler. Erklärungsmodelle des Wahlverhaltens, in: Heinrich Oberreuter (Hg.): Ungewißheiten der Macht. Parteien, Wähler, Wahlentscheidung, München 1998.

Schmitt-Beck, Rüdiger: Mediennutzung und Wahlentscheidung: Fünf westliche Demokratien im Vergleich, in: Zeitschrift für Parlamentsfragen 4/1998.

## **11. Die Autoren**

**Fritz Plasser** ist Professor für Politikwissenschaft an der Universität Innsbruck und Leiter des Zentrums für Angewandte Politikforschung in Wien

**Franz Sommer** ist Forschungskonsulent des Zentrums für Angewandte Politikforschung in Wien.

**Peter A. Ulram** ist Leiter der Abteilung Politikforschung am FESSEL-GfK-Institut in Wien und Dozent für Politikwissenschaft an der Universität Wien.